

FREUNDSCHAFT MIT GOTT

unter Kreuz
und Dornenkrone



Sr. Joela Krüger

FREUNDSCHAFT MIT GOTT

unter Kreuz und Dornenkrone

Unserem Land wurde unerwartet viel Zeit zur Buße und Umkehr gegeben – Gott hat uns unfasslich begnadigt und sogar wiedervereinigt. Doch heute fragen wir uns alle, wie geht es weiter?

Ein eindrückliches biblisches Beispiel könnte uns weiterhelfen. In 1. Mose 18,17 wird berichtet, dass Gott Abraham wie einen Freund behandelt, indem Er ihn Seine Gedanken über das bevorstehende Gericht für Sodom und Gomorra wissen lässt: „Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will ...?“ In großer Ehrfurcht geht Abraham auf diese Verhandlungsebene ein und erreicht viel. Doch man kann sich auch fragen, warum stoppt er bei „zehn Gerechten“, hätte er nicht noch weitergehen können? Ich sehe es so: Abraham hatte Gott kennen und lieben gelernt, von daher bekam er ein Gespür dafür, wie weit er gehen durfte. Je besser wir unseren Herrn kennen, desto klarer erkennen wir auch unsere Grenzen.

Rettungsmöglichkeiten

Zehn jüdische Männer sind erforderlich, um eine Gemeinde zu bilden und Gottesdienste zu halten. Im Fall von Sodom und Gomorra waren offenbar zehn Gerechte das Minimum, um ein Maximum an Bewahrung zu erreichen. Auf uns übertragen würde es heißen: Eine bestimmte Zahl, ein „heiliger Rest“ muss in der Gemeinde Jesu vorhanden sein, damit das verdiente Gericht noch einmal zurückgehalten wird.

Dass Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit darüber hinausgeht, sehen wir an Lot. Selbst dem *einen* Gerechten bahnt Er einen Weg der Errettung – mitsamt dem willigen Teil seiner Familie. Doch die persönliche Entscheidung, den gewiesenen Weg der Bewahrung einzuschlagen, bleibt jedem einzelnen der Familienmitglieder überlassen.

In Seinen Endzeitreden in Lukas 17 greift Jesus diese Geschichte auf. Er vergleicht die letzte Zeit mit den Zeiten Noahs und Lots. Jesus geht es dabei besonders um die persönliche Fehlentscheidung von Lots Frau, vor der Er uns warnt: „Denkt an Lots Frau!“ (V. 32) Im Ungehorsam hatte sie zurückgeschaut auf alles, was so schnell verlassen werden musste. Ob sie sich dabei vergewissern wollte, dass diese eilige Evakuierung wirklich nötig war? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, dass ihr Zurückschauen tödlich war.

Auf Verhandlungsebene

In unseren Tagen gehört es zu den wichtigsten Fragen der Gemeinde Jesu: *Wie werden wir zu Freunden Gottes*, die wie ein Abraham gewürdigt werden können, in Verhandlungen einzutreten für unser Volk und Land?

In den Abschiedsreden bezeichnet Jesus Seine Jünger als Freunde und beschreibt ihre Lebensbeziehung zu Ihm mit der Weinstock-Rebe-Verbindung, mit einem Bild, das einen ununterbrochenen lebendigen Organismus darstellt. Darum sagt Er: „Ohne *mich* könnt ihr nichts tun!“ Wirklich nichts? Ohne Ihn kann ich viel tun, das fällt mir natürlicherweise nicht schwer. Doch allein dem, der in Ihm bleibt, gelten die großen Verheißungen: Viel Frucht – bleibende Freude – „wenn meine Worte in euch bleiben, werdet

ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch geschehen“ – welch unglaubliche Zusagen für die wahren Freunde Jesu!

Jesus setzt bei Seinen Jüngern voraus, dass sie wissen, worum sie beten sollen, weil Freunde ihren Freund kennen. Ob es sich um Familientragödien, Krankheiten und Katastrophen handelt oder ob es im größeren Rahmen um unser Land, Israel und die Nationen geht, jedem will Jesus Bestimmtes aufs Herz legen, für das er eintreten, beten und glauben soll.

„Bittet, um was ihr wollt“ – welch eine Provokation liegt in dieser Aufforderung! Sie stellt mir eine unbequeme Frage: Kenne ich meinen Herrn gut genug, um nach Seinem Herzen und nicht nach meinen eigenen Wünschen und Vorstellungen zu beten? Das ist eine echte Frage, denn Jesus spricht in Matthäus 25 zu Seinen eingeladenen Hochzeitsgästen, die Ihn eigentlich gut kennen: „Ich kenne euch nicht!“ Wie lernen wir Ihn wirklich kennen und lieben?

Das Geheimnis ist groß!

In Hosea 2 wird Gottes Volk ein Weg gezeigt, der auch uns weiterhilft: „Ich will dich mir verloben auf ewig, ich will dich mir verloben in Gerechtigkeit und Recht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ich will dich mir verloben in Treue, und du wirst den HERRN erkennen.“ (V. 21–22) Diese Worte sind ein Ausdruck von Gottes inniger Liebe, Seiner Bundestreue, und enden mit der Zusage einer gewaltigen Offenbarung! Darin wird vorausgesetzt, dass wir zunächst Gottes gerechtes Gericht anerkennen. Heiligkeit und Barmherzigkeit, Verurteilung und Begnadigung gehören zusammen. Erst daraus wächst die Offenbarung: *Und du wirst den HERRN erkennen!*

In einzigartiger Weise vermittelt uns der Herr in diesen Worten die Freundesebene, die Liebesbeziehung von Braut und Bräutigam, den Ehebund Gottes mit Seinem Volk! Wie sehr wird sich unser Herr Jesus Christus danach sehnen, dass wir Ihn erkennen in Seiner unvergleichlichen Liebe, in Seiner Schönheit und Herrlichkeit. Wie sehr sehnt Er sich danach, dass wir tiefer erfasst werden von dem, wer Er in Wahrheit ist, und Ihn über alles andere lieben und wertschätzen – das Geheimnis ist groß!

Wie groß es ist, kam mir einmal ganz unerwartet entgegen beim Lesen von Matth. 10, 34–38. Dieser Text hat mich nachdenklich gemacht. Bringt mir mein Lebens- und Friedefürst nicht Frieden? Mein Herr und Heiland soll Trennung und Entzweiung verursachen? „Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert.“ Das widerspricht der gängigen christlichen Vorstellung von harmonischem Familienleben – und dann heißt es gleich dreimal: „der ist meiner nicht wert – nicht wert – nicht wert!“

Wie wenig wird Jesus von uns erkannt und wertgeschätzt, obwohl wir wissen, dass in Ihm alle Fülle der Liebe, Weisheit und Erkenntnis zu finden ist. Doch weltweit sind täglich unzählige Christen bereit, gerade diese Worte Jesu in die Tat umzusetzen. Es kostet sie alles – und sie sind überzeugt, dass es sich lohnt. So war es auch beim Apostel Paulus. Seit vielen Jahren ist mir sein Lebenszeugnis in Philipper 3,8–10 zur großen Herausforderung geworden, denn alles kreist um den einen Satz: *Ihn möchte ich erkennen ...*

Gewinn durch Verlust?

Paulus beschreibt seine leidenschaftliche Jagd nach diesem Erkennen und zeigt uns dabei einen klaren, aber seltsamen Weg zur tiefsten Gemeinschaft mit Jesus. Er jagt nach einem Ziel, das für ihn alle Leiden und Verluste zum Gewinn macht: „Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung“, sagt Paulus, dann setzt er fort: „und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleich gestaltet werden.“ (V.10) Ist das wirklich erstrebenswert?

Die Erkennungszeichen des Auferstandenen sind die Wunden des Gekreuzigten, die zugleich triumphierende Siegeszeichen sind. Unser Herr Jesus Christus wird in Zeit und Ewigkeit als geschlachtetes Lamm angebetet. Die Wunden des Lammes gehören zur bleibenden Identität des Gottessohnes.

In dieser Verähnlichung mit Seinem Tod liegt bei Paulus die Freundesebene, die Vollmacht bedeutet – das heißt, jetzt schon und in Ewigkeit mit Jesus zusammen zu regieren (Offb. 22,5). Darum kann Jesus Seine Jünger dazu auffordern, mit derselben göttlichen Liebe zu lieben, mit der Er selbst sie geliebt hat: „Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh. 15,13). Lieben, Leiden und Wundentragen sind untrennbar miteinander verbunden. Der Heilige Geist will in uns dieses Wunder der göttlichen Liebe wirken.

Der freigekämpfte Platz

Jesus, der *eine* Weg zum Vater, wird uns auf dem Weg der Nachfolge immer unter das Kreuz führen. Hier treffen wir keine „stolzen Heiligen“, sondern Sünder, die wissen, dass sie Strafe verdienen. Hier ist der einzige freigekämpfte Platz auf Erden, ein

sicherer Zufluchtsort; denn hier stehen wir auf dem Felsenrund von Golgatha, hier hat Jesus alles für Seine Freunde erworben. Sind wir in dieser Liebe zu unserem gekreuzigten Heiland miteinander verbunden, so wird der Weg frei zur Einheit mit allen Gläubigen im Geist und in der Wahrheit. Auf Golgatha empfangen wir Vollmacht zum Kämpfen und Siegen, zum Warnen und Rufen, damit noch viele diesen Zufluchtsort finden, bevor der Orkan losbricht.

Unerschütterlich

In Zukunft wird es allein darauf ankommen, dass unser Lebenshaus fest auf diesem Felsen gegründet ist. Eine kommende Sturmflut wird alles, was „auf Sand“ – ohne Fundament – leicht, schnell und oberflächlich gebaut ist, mit sich reißen. Nach Jesu eigenen Worten wird die Stabilität des Hauses allein davon abhängen, ob wir von Hörern zu Tätern geworden sind (Matth. 7,24–27). Das fängt bei unserer Einstellung zum ewig gültigen Wort Gottes an. Ohne es zu kennen und ernst zu nehmen, können wir Gott nicht gehorchen und auch nichts Stabiles bauen.

Der Felsen von Golgatha gehört untrennbar zum Felsen Sinai. Auf dem Sinai offenbarte der Gott Israels für alle Völker Seinen Willen in den Zehn Geboten. Auf diesem Felsen ruht unsere christlich-jüdische Ethik, das Wertefundament Europas. Zunehmend distanziert sich Europa jedoch von Israel, und gleichzeitig haben Kirche und Gesellschaft unser Wertefundament beständig unterhöhlt. Sanktionieren von Ehebruch, Abtreibung und Legitimieren von „Ehe für alle“ können mit Leichtigkeit hinwegfegen, was nicht oder noch nicht auf dem Felsenrund Golgatha einen Standort gefunden hat, der durch nichts zu erschüttern ist.

Können Dornen „krönen“?

„Zurück zum Kreuz“, so ruft die rettende Liebe Gottes uns zu. Dieser Ruf hat mir geholfen, noch fester als bisher mein Leben am Kreuz zu verankern, am Offenbarungsort Seiner Liebe. Hier kommen wir Seinem liebenden und leidenden Herzen am nächsten. Von hier aus nimmt Er uns in die Gemeinschaft unter Seiner Dornenkrone hinein, indem Er unseren Geistesstolz demütigt. Mit Ihm und durch Ihn können wir auch lernen, die dornigen Wege der Erniedrigung nicht länger als unsere Feinde zu betrachten. Kann ich ertragen, verlacht und verspottet zu werden? Der dornengekrönte „König der Juden“ konnte es, Er ertrug alles in demütiger Liebe – Er, der Sohn des Allerhöchsten!

Wir wollen den Freundschaftsbund mit unserem König neu festmachen, denn unter Kreuz und Dornenkrone empfangen wir königlich-priesterliche Vollmacht, um mit größerer Entschlossenheit als bisher vor Gott für unser Volk und Land einzustehen.

Das anschließende Bußbekenntnis ist uns und anderen dabei eine Hilfe geworden.

Zurück zum Kreuz – Bußbekenntnis und Gewissensspiegel

Unser Herr Jesus Christus,

Dein Passionsweg begann in Gethsemane mit schlafenden Jüngern. Auch wir gehören zu den Schlafenden, die Dich oft allein lassen, wenn wir wachen und beten sollten.

Du wurdest durch den falschen Kuss eines Freundes an Deine Feinde ausgeliefert. Wir sind Deine Freunde und dennoch in Gefahr, Dich zu verraten, oder wie Petrus Dich zu verleugnen, wenn uns das Bekenntnis zu Dir etwas kostet.

Du warst auf Deinem Weg ständig von falschen Zeugen umgeben und hast umsonst auf das Zeugnis der Liebe zu Dir gewartet. Du wartest auch heute auf uns – so oft vergeblich.

Wie Petrus Dich in falschem Eifer mit dem Schwert verteidigt hat, so haben auch wir Dich immer wieder durch Worte und Werke mit falschen Mitteln verteidigt.

Unsere Väter und Vorväter haben in Deinem Namen Völker mit Waffen angegriffen und unterworfen.

Unser Streiten und Rechthaben hat Spaltungen über Spaltungen verursacht, die Deinen Leib, die Gemeinde, bis heute geschwächt und zerrissen haben. Dadurch haben wir dem Zeugnis von Dir vor der Welt zutiefst geschadet.

Wie Pilatus die Freundschaft des Kaisers nicht verlieren wollte, so sind wir Christen im Lauf unserer Geschichte falsche Bündnisse eingegangen und haben uns auf die Mächtigen und Einflussreichen

dieser Welt verlassen, anstatt unser Vertrauen auf Dich zu setzen.

Unsere menschliche Weisheit ohne Gottesfurcht hat uns zu Fall gebracht. Bis heute spielt wirtschafts- und machtpolitisches Denken bei Entscheidungen die wichtigste Rolle. Dieses Denken prägt auch unser eigenes Verhalten.

Obwohl wir Dich als König und Herrn Deiner Kirche ehren, eifern wir zugleich um die „ersten Plätze“, um die Bedeutung und Größe unseres Namens, unseres Werkes, unserer Gemeinde. Die Heiligung Deines Namens, das Kommen Deines Reiches und das Tun Deines Willens stehen nicht an erster Stelle.

Obwohl wir Dich als Haupt Deiner Gemeinde ehren, haben wir Deine Verhöhnung unter der Dornenkrone als Judenkönig fortgesetzt, indem wir Dein Volk verachtet und verspottet haben.

Die Schuldangabe „Jesus von Nazareth, König der Juden“ wurde nicht von Juden, sondern von Römern ans Kreuz von Golgatha genagelt. Dieser Spott-Titel, der die Hölle zum Zittern gebracht hat, ist in der Christenheit nicht zum Ehrentitel gemacht worden.

Darum konnte in unseren Nationen das Wort „Jude“ schon in den ersten Jahrhunderten zu einem Schimpfwort werden und die Ersatztheologie in unseren Kirchen und Gemeinden weiten Eingang finden.

So ist das Kreuz, Zeichen des Heils und der Erlösung, für Gottes „erstgeborenen Sohn Israel“ (2. Mose 4,22) zu einem Zeichen von Angst, Schrecken, Erniedrigung, Verfolgung, Gewalt und Tod geworden. Wir haben jüdisches Blut vergossen, obwohl wir durch Dein Blut aus der Macht der Finsternis errettet worden sind.

Als Deutschland durch die Nürnberger Rassen-gesetze vom jüdischen Blut „gereinigt“ werden sollte, haben sich unsere Landeskirchen der Einführung des Arierparagraphen zumeist nicht widersetzt, sondern bei der Durchführung vielfach geholfen. Als die Synagogen brannten, haben Juden umsonst auf den Beistand der Kirche gewartet.

Wir haben das Heil von einem falschen Messias erwartet, ihm zugejubelt und millionenfach „Heil“ gewünscht, anstatt unser Heil allein von Dir zu erwarten.

Wir erkennen und beklagen die Verführbarkeit unseres Volkes von damals – und sind zumeist blind für die Verführungen von heute.

Juden, die an Dich, ihren Messias, glauben, werden vom Evangelischen Kirchentag in Deutschland ausgeschlossen und nicht als wichtiger fehlender Teil Deiner Gemeinde willkommen geheißen. Aus falscher Rücksichtnahme auf den interreligiösen Dialog sieht unsere evangelische Kirche keine Notwendigkeit, Dich als Messias Deinem Volk lieb zu machen und zu bezeugen.

Wir räumen unseren Kultur-Denkmalern einen größeren Stellenwert ein als Dir und der Ehrung Deines heiligen Namens. Die „Judensau“ an Luthers Pfarrkirche in Wittenberg und an anderen Gotteshäusern in unserem Land gehören dazu.

Damals haben sich von Eisenach aus Theologen um die Entjudung Deines Wortes bemüht, doch heute vergreift sich unsere Kirche auf andere Weise am Schatz des Wortes Gottes.

Auch wenn wir uns rühmen, das Land der Reformation zu sein und von Martin Luthers „Sola Scriptura“ wissen, haben wir besonders hier in Deutschland

unsere Intelligenz immer wieder dazu missbraucht, selbst entscheiden zu wollen, was vom Wort Gottes heute gültig ist und was nicht.

Von unserem Land aus ist die liberale Theologie bis in die fernsten Missionsländer hinein verbreitet worden und hat unermesslichen Schaden angerichtet.

Unsere Völker haben die Zehn Gebote vom Sinai weitgehend für ungültig erklärt. Wir zittern nicht mehr vor Dir und Deiner Heiligkeit. Selbst als Christen gehen wir Kompromisse ein und wagen oft nicht, Sünde Sünde zu nennen, obwohl Du uns am Kreuz von ihrer Knechtschaft erlöst hast.

In dem berechtigten Bemühen um Einheit unter den christlichen Konfessionen haben wir oft nicht den Mut zu bekennen, dass wir zum Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs gehören, der mit Mohammeds Allah nichts gemeinsam hat. So konnte ein unklarer Ökumene-Begriff um sich greifen, wodurch Kirchen und Gemeinden orientierungslos geworden sind.

Wir beklagen die Euthanasie von damals – und setzen sie dennoch heute fort.

Wir beklagen das Massenmorden von damals – und haben uns an das Morden im Mutterleib gewöhnt.

Wir sind mit schuld daran, dass heute schon in Kindergärten, an Schulen und in Ausbildungsstätten Kinder und Jugendliche verführt werden.

Unter dem Anspruch von Gleichberechtigungspolitik konnte Gender Mainstreaming unsere Gesetzgebung durchdringen. Wir beklagen das Schweigen von damals – und schweigen oft auch heute, wenn wir reden sollten.

Durch einseitige Wortverkündigung haben wir uns auf unser eigenes Wohlbefinden konzentriert. Auf

diesem Weg sind wir Deiner Aufforderung zu Buße, Selbstverleugnung und Kreuznachfolge ausgewichen und zu „Feinden des Kreuzes Christi“ geworden.

Angesichts der Leiden von Millionen verfolgter Christen heute müssen wir bekennen, dass wir uns weit davon entfernt haben, Dir unser Leben bis zur Verfolgung und Todesbereitschaft zur Verfügung zu stellen.

Jesus von Nazareth, König der Juden, unser dornen-gekrönter Erlöser, erbarme Dich über uns! Hilf uns zu wahrer Umkehr und einem Neuanfang durch Dein kostbares Blut.

Amen.

Ergänzend zu diesem Thema von M. Basilea Schlink:

BUSSE – GLÜCKSELIGES LEBEN 104 Seiten

JESU WEG – UNSER WEG 90 Seiten

Weitere Schriften von Marienschwester Joela Krüger:

VOLLMÄCHTIG BETEN – ABER WIE? 6 Seiten

WIR HABEN DIE WAHL 16 Seiten
Verraten, verleugnen oder Zeuge sein

DAS KREUZ IM KREUZFEUER 24 Seiten
Christen in der Entscheidungsphase

POSITIONSWECHSEL 12 Seiten
Leben im Schutzbereich Gottes

AUF DEM WEG DER WIEDERHERSTELLUNG 16 Seiten
Eine Herde unter einem Hirten

EIN BLINDER FLECK DER CHRISTENHEIT 24 Seiten
Seine Überwindung als Voraussetzung
für wahre Ökumene

AUF DER SUCHE NACH WAHRHEIT 16 Seiten
Aus dem Labyrinth der Meinungen in die Freiheit

Abraham wird ein Freund Gottes genannt. Jesus bezeichnet Seine Jünger auch als Freunde und fordert sie sogar auf: „Bittet, um was ihr wollt.“ Er setzt voraus, dass sie Sein Herz gut genug kennen, um zu wissen, worum sie beten sollen.

Als wahre Freunde werden wir Jesus unter Kreuz und Dornenkrone mehr kennen und lieben lernen, dann aber auch königlich-priesterliche Vollmacht empfangen, um anders als bisher für unser Volk und Land eintreten zu können.